

**Gerd Simon**

## **Ein ehemaliger Wandervogel als Ideenlieferant der SS**

**Die letzten Jahre des Sprachwissenschaftlers und Sprachpolitikers**

**Georg Schmidt-Rohr<sup>1</sup>**

### **Überblick**

Anfang Januar 1943 gründete die SS in Frankfurt/Oder eine „Sprachsoziologische Abteilung“, die auch „Pflanzstätte“ oder „Lehr- und Forschungsstätte für angewandte Sprachsoziologie“ hieß. Die Existenz dieser Abteilung versuchte man streng geheim zu halten, nicht nur gegenüber den Feinden NS-Deutschlands, sondern auch gegenüber anderen NS-Institutionen, vor allem dem Amt Rosenberg. Welches Interesse hatte die SS an der Sprachsoziologie? Welche Art von Sprachsoziologie betrieb diese Abteilung? Was war an ihr so geheimnisvoll, daß man sie selbst vor führenden Parteigenossen zu verstecken suchte?

Die Vorgeschichte der sprachsoziologischen Abteilung der SS, soweit sie aus den Quellen unmittelbar rekonstruierbar ist, reicht bis in das 2. Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zurück. 1945 kurz vor Ende des Krieges verlieren sich die letzten nachweisbaren Spuren dieser Abteilung in einen Dorf bei Uelzen. Von Nachgeschichte kann bislang lediglich insofern gesprochen werden, als Sprachwissenschaftler wie Leo Weisgerber, die von dieser Abteilung wußten und ihrer Sprachauffassung nahestanden, Versuche unternahmen, ihren Leiter als Widerstandskämpfer auszugeben<sup>2</sup>.

Ich glaube, die Geschichte dieser Abteilung ist nicht nur exemplarisch für die Geschichte der Sprachwissenschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in ihr zeigt sich nicht nur ein nicht wegzudenkendes Durchgangsstadium der Linguistik, sondern hier spiegelt sich auch ein Stück Wissenschafts- und Zeitgeschichte überhaupt.

---

<sup>1</sup> Eine Vorfassung eines Teils dieser Arbeit wurde 1984 auf dem 19. Linguistischen Kolloquium in Vechta präsentiert und gedruckt vorgelegt in dem Sammelband >Sprachtheorie, Pragmatik, Interdisziplinäres<, hg v. Wilfried Kürschner u.a. Tübingen 1985, Bd. 2, 375-396. – Bei den dieser Arbeit zugrundeliegenden Archivstudien behilflich waren mir: Brigitte Lorenzoni, Mona Henken-Mellies, Beate Teppert-Zellmer, Johannes Freude-wald, Christof Harter, Peter Voigt, Martin Gnann. Wichtige Hinweise verdanke ich Harald Kersten, Eva Grund und Horst Gerbig. Für die technische Umsetzung habe ich überdies Ulrich Schermaul zu danken.

<sup>2</sup> Weisgerber, Leo (1971) in: Muttersprache 81: 105f.

Der Leiter der sprachsoziologischen Abteilung der SS war mir kein Unbekannter. Vor nicht allzu langer Zeit hatte ich schon einmal mit ihm zu tun. Damals geriet mir ein Aktenvorgang in die Hände, der eine Reihe von Denkschriften, Gutachten und Briefe enthielt, die ich für so gravierend hielt, daß ich sie – mit einer Einleitung versehen – veröffentlichte.<sup>1</sup> In Unkenntnis des Umstandes, daß sie seinerzeit auch Heinrich Himmler, der Reichsführer der SS, für so gravierend hielt, daß er für ihren Verfasser in dem SS-Wissenschaftsamt „Ahnenerbe“ eine Abteilung einrichtete, eben die sprachsoziologische Abteilung. Es handelt sich um keinen Geringeren als Georg Schmidt-Rohr, den wichtigsten Parteigänger von Leo Weisgerber<sup>2</sup> und anfangs sogar bekannteren Verfechter der Sprachinhaltsforschung zur Zeit des Dritten Reichs. Bevor ich aber auf Schmidt-Rohr und seine sprachsoziologische Abteilung ausführlicher zu sprechen komme, einige Bemerkungen über die bei einem Sprachwissenschaftler unseres Jahrhunderts ungewöhnliche Quellenlage. Der Nachlaß der sprachsoziologischen Abteilung ist bis heute nicht aufgefunden. Überliefert sind lediglich die wichtigsten Außenakten, vor allen der Schriftverkehr mit dem Geschäftsführer des „Ahnenerbes“, Sievers, dem die Abteilungen dieses SS-Wissenschaftsamtes über alle Aktivitäten zu berichten hatten.

Bei den publizierten Quellen, also hauptsächlich den Veröffentlichungen Schmidt-Rohrs, ist die Lage nicht sehr viel besser. In einer maschinenschriftlichen Schriftenliste aus dem Jahre 1939 nennt Schmidt-Rohr 106 Veröffentlichungen. Sie beruht in ihren ersten Teil auf einer Schriftenliste aus dem Jahr 1933, die er 1936 seinen ausgefüllten Fragebogen an die Reichsschrifttumskammer beifügt. Damals wies er ausdrücklich darauf hin, daß er für Vollständigkeit nicht garantieren könne: „Erschöpfende Auskunft kann ich selbst nicht geben. Ich habe meine Beiträge zu Zeitschriften nicht gesammelt und weiß nur von einem Teil Erscheinungsdaten usw.“<sup>3</sup> Es ist also nicht verwunderlich gewesen, daß ich auf eine Reihe von Schriften stieß, die sicher von Schmidt-Rohr stammen, aber nicht in der Schriftenliste aufgeführt sind. Andererseits sind einige Artikel in den Schriftenlisten entweder falsch zitiert oder so entlegen

---

<sup>1</sup> Simon, Gerd: "Materialien über den 'Widerstand' in der deutschen Sprachwissenschaft des Dritten Reichs: Der Fall Georg Schmidt-Rohr". in: Simon, G. (ed.) (1979): Sprachwissenschaft und politisches Engagement. Zur Problem- und Sozialgeschichte einiger sprachtheoretischer, sprachdidaktischer und sprachpflegerischer Ansätze in der Grammatik des 19. und 20. Jahrhunderts. Weinheim. s.a. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/schmidt-rohr2.pdf> sowie <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/sprachamt.pdf>

<sup>2</sup> Zu Weisgerber s. Simon, Gerd (1982): "Zündschnur zum Sprengstoff. Leo Weisgerbers keltologische Forschungen und seine Tätigkeit als Zensuroffizier in Rennes während des 2. Weltkriegs". Linguistische Berichte 79: 30-52

<sup>3</sup> Fragebogen-Antwort Schmidt-Rohrs, 20. 11. 36. Berlin Document Center, Akte S-R, RSK

publiziert, daß es mir trotz erheblicher Anstrengungen bis heute nicht gelungen ist, ihrer ansichtig zu werden.

Die bibliographische Ermittlung wird weiterhin erschwert durch den Umstand, daß Schmidt-Rohr ursprünglich nur Georg Schmidt hieß und der Name in seinen Publikationen erst ab 1930 in Verbindung mit dem Mädchennamen seiner Frau, Ruth Rohr, auftaucht. Es gibt aber mehr als ein Dutzend Georg Schmidts, die damals Zeitschriftenartikel schreiben, leider auch einige zu Themenbereichen, für die Schmidt-Rohr in Frage käme. In einigen Fällen kann ich außerdem nachweisen, daß Schmidt-Rohr unter Pseudonymen Artikel erscheinen ließ. Leider gehören auch die Pseudonyme manchmal zu den Allerweltsnamen, z. B.: Fritz Stein. Der Fall Schmidt-Rohr ist also nebenbei auch eine schwer zu knackende Nuß für Quellenkritiker.

Georg Schmidt-Rohr war nicht nur der spätere Leiter der sprachsoziologischen Abteilung der SS, sondern auch ihr zielstrebigster Initiator (und nicht etwa Walther Wüst, wie Kater<sup>1</sup> meint). Die Grundidee und selbst die konkreten Pläne und Vorschläge für Polizei- und SS-Aktionen sind so stark mit der Biografie dieses Mannes verwurzelt, daß ich sie wegen der Fülle der Informationen in eine eigene Website ausgelagert habe. Nach eigenem Bekunden haben vor allem die sprachpolitischen Vorstellungen ihren Sitz tief im Wandervogelleben ihres Verfassers. 1924 drückt Schmidt-Rohr seine Überzeugung von der gesellschaftlichen Relevanz des Wandervogels so aus:

„Man war ausgezogen, ein Schaf zu suchen, und hatte ein Königreich gefunden.“<sup>2</sup>

## **Ziele und Leistung der sprachsoziologischen Abteilung der SS**

Die Chronologie der wichtigsten Lebensdaten des Leiters der sprachsoziologischen Abteilung<sup>3</sup> könnte dazu verführen, in Schmidt-Rohr lediglich einen jener vielen Wichtigtuer und Hans-Dampfe-in-allen-Gassen zu sehen, wie sie im Dritten Reich haufenweise im Gewande des Nationalsozialismus dahermarschierten. Fachfremde Historiographen, vor allem wenn sie

---

<sup>1</sup> Kater, Michael H. (1974): Das Ahnenerbe der SS 1935-1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches. Stuttgart.

<sup>2</sup> Zit. n. Ahrens, Heinrich (1954): "Die Wandervogelbünde von 1904 bis zum 1. Weltkrieg". in: Copalle, S. / Ahrens, H.: Chronik der Freien Deutschen Jugendbewegung. Bad Godesberg: 79.

<sup>3</sup> Zu finden unter: <http://homepages.uni-tuebingen/gerd.simon/ChrS-R.pdf>

die Qualität einer Arbeit vornehmlich am Umfang des wissenschaftlichen Apparates messen, mögen wie Kater<sup>1</sup> diesem Eindruck erliegen. Aber selbst Georg Schmidts sprachpolitische Erstschrift von 1917<sup>2</sup> nimmt so viele Gedankengänge vorweg, die erst 12 Jahre später durch Weisgerber<sup>3</sup> verbreitet wurden, daß man ihr mit der richtigen Feststellung, daß sie so einschlägige Arbeiten wie die von Bremer,<sup>4</sup> Finck<sup>5</sup> und Voßler<sup>6</sup> nicht kennt, allein überhaupt nicht gerecht wird. Sein opus magnum gar steht so deutlich auf der Höhe des damaligen linguistischen Forschungsstands und entwickelt diesen vor allem im Bereich der Sprachpolitik so eigenständig weiter, daß man ihm bei aller Kritik seine Anerkennung gar nicht versagen kann. Vielmehr verschüttet man sich meiner Meinung nach mit voreiligen Abqualifizierungen wie „obskur“ oder „zweifelhaft“<sup>7</sup> unnötig den Zugang zum Verständnis der Wirkungszusammenhänge seines Forschungsgegenstandes.

Nach dem Geschäftsführer des „Ahnenerbes“, Sievers, war der Name „Sprachsoziologische Abteilung“ ein Tarnname<sup>8</sup>. Wenn man berücksichtigt, daß der Begriff „Sprachsoziologie“ – wie die entsprechende, zeitweise von Weisgerber besorgte Rubrik des „Indogermanischen Jahrbuchs“ zweifelsfrei ausweist – seinerzeit die Sprachpolitik voll umfaßte, dann war das sicher eine sehr durchsichtige Tarnung, die eigentlich nur verbarg, daß es hier einiges geheimzuhalten galt. Um Mißverständnisse auszuräumen: Schmidt-Rohr und die SS-Wissenschaftler hatten wenig Interesse daran, die Merkmale schichtenspezifischer Sprachvarietäten zu untersuchen, wie das seinerzeit Hans Naumann<sup>9</sup> oder Eugen Lerch<sup>10</sup> taten und wie das seit Bernstein<sup>11</sup> in der Sprachsoziologie üblich ist. Diese Abteilung sollte vielmehr hauptsächlich sprachpolitische, speziell sprachaußenpolitische Maßnahmen vorbereiten. Denn zentral ging es um Ausbreitung und Sicherung des deutschen Volkstums. Das schloß die Erforschung

---

<sup>1</sup> Kater 1974: 195

<sup>2</sup> Wiedergegeben unter; <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/schmidt-rohr.pdf>

<sup>3</sup> Weisgerber, Leo (1929): Muttersprache und Geistesbildung. Göttingen

<sup>4</sup> s. <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bremer.pdf>

<sup>5</sup> Finck, Nikolaus (1909): Die Haupttypen des Sprachbaus. Darmstadt. 6. A.: 1980

<sup>6</sup> Voßler, Karl (1904): Positivismus und Idealismus in der Sprachwissenschaft

<sup>7</sup> Kater 1974

<sup>8</sup> Vgl. Simon, G. (1985): "Sprachwissenschaft im III. Reich. Ein erster Überblick", in: Januschek, Franz (ed.): Politische Sprachwissenschaft. Opladen

<sup>9</sup> Naumann, Hans (1921): Primitive Gemeinschaftskultur. Jena – ders. (1925): "Über das sprachliche Verhältnis von Ober- und Unterschicht". Jahrbuch für Philologie 1: 55-69

<sup>10</sup> Lerch, Eugen (1925): "Über das sprachliche Verhältnis von Ober- zu Unterschicht (mit besonderer Berücksichtigung der Lautgesetzfrage)". Jahrbuch für Philologie 1: 70-84

<sup>11</sup> Bernstein, Basil (1958): "Some sociological determinants of perception. An enquiry into sub-cultural differences". British Journal of Sociology 9: 159-174 – Übers.: "Einige soziologische Determinanten der Wahrnehmung". In: Bernstein, B.: Studien zur sprachlichen Sozialisation. Düsseldorf 1972

schichtenspezifischer Sprechweisen zwar nicht grundsätzlich aus, ließ diese Aufgabe aber in den Wirren des Krieges auch nicht gerade ins Blickfeld treten.

Die Aufgabe der Abteilung ist vertraglich nicht genau festgelegt<sup>1</sup>. Schmidt-Rohr bekennt offen, daß er „lieber wissenschaftlicher Forscher“ ist<sup>2</sup>. Der Vertrag läßt offen, „ob und in welcher Weise und in welcher Masse etwa Dr. Schmidt-Rohr auch in praktische, politische Führungsaufgaben eingeschaltet wird“<sup>3</sup>. Faktisch arbeitet Schmidt-Rohr in drei miteinander zusammenhängenden Aufgabenbereichen:

1. Schmidt-Rohr soll sich wie alle „Ahnenerbe“-Wissenschaftler, die sich dieser Prozedur noch nicht unterzogen haben, in einem von der SS nicht beeinflussten Verfahren habilitieren.
2. Er betreibt zweckbetonte Grundlagenforschung zum Verhältnis von Sprache und Volk.
3. Er wird zur Vorbereitung von Lösungen volkstumpolitischer Probleme in der Praxis herangezogen.

## Habilitationsversuche

Der erste Aufgabenbereich ist zwar nicht im Vertrag fixiert, bindet aber faktisch Schmidt-Rohrs Aktivitäten in zunehmendem Maße. Zahlreiche Reisen haben nur den Sinn, einen professoralen Betreuer eines Habilitationsverfahrens zu finden. Zuerst wendet er sich an Weisgerber und Mitzka in Marburg<sup>4</sup>. Weisgerber dürfte ihn zwar von allen deutschen Ordinarien am gewogensten gewesen sein. Da Weisgerber aber inzwischen in Bonn ist und dort nur noch einen rein keltologischen Lehrstuhl innehat, Schmidt-Rohr aber keine Keltologie studiert hat, sich da auch nicht auskennt und auch nicht vorhat, sich da einzuarbeiten, kommt Weisgerber bestenfalls als Koreferent in Frage. Mitzka aber hängt mit dem Amt Rosenberg zusammen<sup>5</sup>,

---

<sup>1</sup> Der Vertrag vom Oktober 1942 zwischen Schmidt-Rohr und dem "Ahnenerbe" findet sich in einer Abschrift zusammen mit den Vorfassungen, die handschriftliche Korrekturen vornehmlich von Schmidt-Rohr enthalten, im BDC Akte S-R, AE.

<sup>2</sup> Schmidt-Rohr, G.: Von meinem Werden u. Wollen. A.a.O.: 9

<sup>3</sup> Vertrag Schmidt-Rohr mit AE. A.a.O. – Kaum hat Schmidt-Rohr angefangen zu arbeiten, nehmen Wüst und Sievers ihn ins Gebet, damit er endlich praktisch Verwertbares produziere. Tagebuch Sievers, 10. 2. 43. BA NS 21/53 und Aktenvermerk Sievers, 12. 2. 43. BDC Akte S-R, AE; s. a. Schmidt-Rohr an Wüst, – 13. 2. 43. Ebd.

<sup>4</sup> Schmidt-Rohr an, Sievers, 24. 4. 43. BDC Akte S-R, AE

<sup>5</sup> Martin an Institut für Volkskunde, 23. 11. 43. IfZ Mchn MA 252 B1. 648

das mit der SS im Clinch liegt und kaum eine Gelegenheit ausläßt, SS-Leuten ein Bein zu stellen<sup>1</sup>. Im Juni 1943 erfährt Schmidt-Rohr von Mitzka eine definitive Absage<sup>2</sup>.

Danach wendet sich Schmidt-Rohr zunehmend hoffnungslos an den Berliner Auslandswissenschaftler Pfeffer und an den Münchner Volkswissenschaftler Rumpf<sup>3</sup>. Pfeffers Absage erfährt er mündlich während einer gemeinsamen Eisenbahnfahrt<sup>4</sup>. In München verläuft das Habilitationsverfahren sehr viel komplizierter. Nach den bösen Erfahrungen, die andere „Ahnenerbe“-Wissenschaftler wie Bruno Schweizer und Otto Plaßmann hier bereits gemacht hatten<sup>5</sup>, hätte man Schmidt-Rohr eigentlich warnen müssen. Am 23. Oktober 1943 findet in München eine Besprechung statt, an der außer Schmidt-Rohr auch noch der Kurator des „Ahnenerbes“ und damalige Rektor der Münchner Universität, Walther Wüst, der Indogermanist Sommer, der Romanist Voßler und der Volkswissenschaftler Rumpf teilnehmen<sup>6</sup>. Rumpf übernimmt die Betreuung und beurteilt die „im Eiltempo“<sup>7</sup> fertiggestellte Habilitationsschrift auch positiv<sup>8</sup>. Trotzdem wird die Arbeit von der Fakultät abgelehnt<sup>9</sup>. Als Grund gibt Schmidt-Rohr den Widerstand von Sommer an. Er führt diesen darauf zurück, daß er während seines Studiums in Jena in ein Spannungsverhältnis zu Sommer geraten sei dadurch, „daß Prof. Sommer die richtige Lösung eines Problems als falsch zurückwies“<sup>10</sup>.

Nach diesem dritten Anlauf, sich zu habilitieren, versucht Schmidt-Rohr es noch einmal in Wien bei dem Sprachpsychologen Friedrich Kainz<sup>11</sup>. Aus dem Gutachten von Kainz geht hervor, daß Schmidt-Rohr es offenbar in Wien vorgezogen hat, sich kumulativ zu habilitieren. Die in München eingereichte Habilitationsschrift liegt Kainz überhaupt nicht vor. Kainz nennt die Probleme dieses Habilitationsversuchs offen beim Namen:

1. Eine Habilitation in Sprachsoziologie läge ungleich näher.

---

<sup>1</sup> S. Bollmus, Reinhard (1970): Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf: im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Stuttgart

<sup>2</sup> Aktenvermerk Sievers, 30. 6. 43. BDC Akte S-R, AE

<sup>3</sup> Schmidt-Rohr an Sievers, 2. 10. 43. IfZ Mchn MA 322 Bl. 2277

<sup>4</sup> Schmidt-Rohr an Sievers, 23. 10. 43. BDC Akte S-R, AE

<sup>5</sup> Plaßmann an Schweizer, 12. 3. 40. BA NS 21/138 – Schweizer an Plaßmann, 16. 3. 40. BDC Akte Schweizer, AE

<sup>6</sup> S. Anm. 152

<sup>7</sup> Schmidt-Rohr an Sievers, 19. 2. 44. BA NS 21/39

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Wüst durch Gollwitzer an Sievers, 13. 5. 44. Ebd.

<sup>10</sup> Schmidt-Rohr an Dekan der Universität Wien, 9. 8. 44. UA Wien 282 Bl. 10f

<sup>11</sup> Für dies und das Folgende: Gutachten Kainz, 10. 11. 44. UA Wien 282 Bl. 45-53

2. „... es fehlt unter den zahlreichen Schriften ... eine größere Arbeit, die nach Methode und Stil als im engsten und eigentlichsten Sinn wissenschaftlich zu bezeichnen wäre.“
3. Kainz läßt durchblicken, daß er von manchen überspitzten und propagandistischen Formulierungen nichts hält.

Da es aber das Fach ‚Sprachsoziologie‘ nicht gebe und die sprachpsychologischen ‚Nebenerträge‘ immerhin „hochbedeutsam“ und „beachtlich“ seien, der wissenschaftliche Gehalt und der sachliche Ertrag überdies den Verzicht auf eine eigene Habilitationsschrift rechtfertigen und gerade die sprachpsychologischen Ausführungen am sachlichsten geraten seien, befürwortet er die weiteren Schritte der Habilitation, zu denen es dann aber vor Kriegserde nicht mehr gekommen zu sein scheint.

## Die letzten Schriften

Von 1943 bis 1945 produziert Schmidt-Rohr eine Fülle von Schriften, von deren Existenz man zwar aus der Korrespondenz erfährt, die aber bislang nicht immer aufzutreiben waren:<sup>1</sup>

1. Denkschriften über allgemeine, hauptsächlich aber aktuelle sprachpolitische Probleme. Erwähnt werden folgende Themenbereiche:
  - a) „Einsatz der fremdvölkischen Arbeitskräfte“ (März 1943)
  - b) „Die Aufgaben der sprachsoziologischen Abteilung“ (für das Wissenschaftsministerium – Juni 1943)
  - c) „Die Aufgaben der Volksführung gegenüber der Volkssprache“ (1. 7. 1943)<sup>2</sup>
  - d) „Die Behauptung des deutschen Volkslebens von Geist, Seele und Sitte her“ (September 1943)
  - e) eine Schrift „über die deutsche Sprache“ (vor 27. 6. 44)
  - f) eine Schrift zu den Vorgängen des 20. Juli 1944, „die augenscheinlich praktische Auswirkungen hatte“
  - g) „Deutsches Leben aus deutscher Sprache“ (Juli 1944)
  - h) ein Vorschlag zum Problem der Deserteure 1919, 1944 (Oktober 1944)
  - i) eine neue Denkschrift über ein Sprachamt (Dezember 1944)

<sup>1</sup> Einzelheiten über Erwähnungen in Bezug auf diese Schriften und ihren derzeitigen Aufbewahrungsort entnehmen man der Chronologie: : <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrS-R.pdf>

<sup>2</sup> Wiedergegeben unter: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/schmidt-rohr2.pdf>



## 2. Populärwissenschaftliche Arbeiten:

- a) Tornisterschrift (November 1943)
- b) Ganzheitsfibel (August 1944)
- c) eine Reihe von Broschüren für die SS-Leithefte (November 1944).
  - Menschwerdung und Sprache
  - Auf der Grenzscheide zwischen Mensch und Tier – Volk und Sprache
  - Der stille Sprachenkampf im Völkerleben
  - Der plangelenkte Sprachenkampf der anderen
  - Die geistige Mobilmachung für den Selbsterhaltungskampf der deutschen Sprache
  - Mundart und Hochsprache

## 3. Wissenschaftliche Arbeiten:

Schmidt-Rohr arbeitet an einer vierbändigen Gesamtschau dessen, „was die Sprache für das Volk leistet“<sup>1</sup>.

Bd. 1: „Die Sprache als politischer Machtfaktor im Lebenskampf der Völker“

Bd. 2: „Wert und Ehre der deutschen Sprache und die Aufgabe, sie für das deutsche Leben leistungsfähiger zu gestalten“

Bd. 3: Anmerkungen zu Bd. 1 und 2

Bd. 4: „Das Wesen der grammatischen Formen und ihre Bedeutung für das menschliche Denken und die menschliche Lebensbehauptung“

Bd. 1 und 2 sollen allgemeinverständlich gehalten werden, Bd. 3 und 4 sind nur für Fachwissenschaftler. Bis Ende 1944 wollte Schmidt-Rohr Band 1 bis 3 fertig haben. Ende Juni waren angeblich schon insgesamt 600 Seiten fertig. In welchem Verhältnis diese Mammutunternehmen zur Habilschrift steht, ist nicht völlig zu erhellen. Wahrscheinlich war zumindest ein Teil davon mit ihr identisch. Im Mai fragt Schmidt-Rohr bei Wüst an, ob er das Rechtsschreibkapitel der Habilschrift separat veröffentlichen darf<sup>2</sup>. Bd. 2 des soeben erwähnten

<sup>1</sup> Für dies und das Folgende der "Arbeitsbericht" in der Denkschrift "Die Aufgaben der Volksführung . . BDC Akte S-R, AE: 7-9

<sup>2</sup> Schmidt-Rohr an Wüst, B. 5. 44, und Wüst an Schmidt-Rohr, 13. 5. 44. BA NS 21/39 – Das Kapitel wird an Frings zur Begutachtung geschickt: Tagebuch Sievers, 5. 10. 44. BA NS 21/11, S. 267



vierbändigen Werkes enthält aber ein Rechtschreibkapitel (2b).<sup>1</sup> Außerdem berichtet Ruth Schmidt-Rohr 1954 nur von e i n e r Arbeit „über Allgemeine Sprachwissenschaft und Neuaufbau der Grammatik“, die 1945 „fast druckfertig“ war<sup>2</sup>.

## Eine exemplarische Denkschrift

Unter den von mir aufgefundenen Denkschriften am bemerkenswertesten finde ich „Die Behauptung des deutschen Volkslebens von Geist, Seele und Sitte her“<sup>3</sup>, die Schmidt-Rohr Anfang Oktober 1943 an den Geschäftsführer der SS-Wissenschaftsabteilung abschickt<sup>4</sup>. In ungewohnter Offenheit liest er hier verschiedenen Regierungsstellen die Leviten. Direkt angegriffen wird nur Goebbels. Die meisten Passagen sind aber so allgemein gehalten, daß sich auch Himmler oder gar Hitler den jeweiligen Schuh anziehen konnten.

Schmidt-Rohr schickt nach eigenen Aussagen diese Denkschrift nur „mit Gefühlen großer innerer Zerrissenheit und Beklemmung“<sup>5</sup> ab:

Mir ist berichtet worden, der RFSS [i. e. Himmler] wäre persönlich wie selten ein Mann bereit, mit großzügigster Duldsamkeit auch unbequeme Wahrheiten und Meinungen zu hören, die er selbst leidenschaftlich ablehnt. Er wäre sogar dankbar für den Mut zur unbequemen Wahrheit. – Nur wenn ich mich in dieser Grundvoraussetzung nicht täusche, hat es einen Sinn, meine Schrift an ihn weiterzugeben, in der nicht eine gerechte Gesamtdarstellung erstrebt ist, sondern der knappste und darum manchmal überspitzte Hinweis auf Mißstände. All mein Sinnen und Trachten geht darauf hin, die Macht des nationalsozialistischen Staates zu erhöhen, indem seine inneren, geistig-seelisch-sittlichen Kräfte gestärkt und vervollkommnet werden. – Ich möchte mich aber bei aller Verantwortungsfreudigkeit nicht der Gefahr aussetzen, daß meine gute Absicht mißverstanden wird. Nachdem ich es eben erreicht habe, daß ich endlich für meine sprachpolitischen Anliegen hauptberuflich tätig sein darf, wäre es unentschuld-

---

<sup>1</sup> Wiedergegeben unter <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/RSSchmidt-RohrI.pdf>

<sup>2</sup> Ruth Schmidt-Rohr an Ahrens, 25. 2. 54. AL Akte S-R – In der Familie S-R ist von allen diesen Schriften offenbar nur ein Teil überliefert. Welche Schriften mir die Familie zur Einsicht und Kopie überließ, ist in der Chronologie verzeichnet: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/ChrS-R.pdf>

<sup>3</sup> Überliefert in: BA NS 19 alt/277 – S. a. IfZ Mchn MA 322 Bl. 2282ff

<sup>4</sup> S. das Begleitschreiben Schmidt-Rohr an Sievers, 2. 10. 43. IfZ Mchn FW. 322 Bl. 2277-2281

<sup>5</sup> Ebd.

bar, diese national so dringend nötige Arbeit zu gefährden, indem ich beim RFSS in Ungnade falle. ... <sup>1</sup>

Liest man Schmidt-Rohrs Denkschrift ohne dieses Begleitschreiben und streicht vielleicht noch einige NS-loyale Floskeln, dann könnte es sich ebenso gut um einen letzten gütlichen Versuch Goerdelers oder anderer Widerstandskämpfer handeln, die NS-Führung auf ihre Linie zu bringen. Grundtenor ist: Die Führenden sollten mit gutem Beispiel vorangehen, wenn sie bewirken wollen, daß der einzelne das Wohl des Volkes über sein eigenes Wohl stellt.

Schmidt-Rohrs Kritik betrifft folgende Punkte:

1. „Immer ungenierter und umgetarnter zeigt sich K o r r u p t i o n .“ (1) Das müsse über kurz oder lang einen Sturmloch der Jugend zur Folge haben.
2. Es fehle an Ritterlichkeit und Großzügigkeit. „Kleinliche Schikane an Schwachen, Beherrschten, Unterdrückten, an Frauen und Kindern müssen unmöglich sein, auch wenn es sich um niedere Rassen handelt . .“ (2)
3. Der Gehorsam lasse zu wünschen übrig. „Es hat sich ... geradezu ein gewisser Schneid und ... ein irgeleitetes Heldentum des kaltblütigen Mutes zur Nichtbefolgung von Befehlen entwickelt.“ (4)
4. Es reiße überall „sexuelle Libertinage“ (6) ein. „Die sexuelle Strenge allein aber erhält die Völker.“ (6)
5. Die Jugend vor allem in den Ordensburgen werde fälschlicherweise zum Ansprüchstellen erzogen. Statt dessen predigt Schmidt-Rohr Spartanertum. Insbesondere geißelt er den Film als „die am stärksten das Anspruchsniveau des Volkes ins Ungesunde ziehende Macht“. (7)
6. Die Rationalisierung insbesondere in der Landwirtschaft ist Schmidt-Rohr ein Dorn im Auge. Er sieht das Problem aber wieder nur unter militärischer Perspektive: „Ein Kraftwerk, aus dem alle Menschenarbeit herausrationalisiert ist, kann im Kriegsfall keinen der verbliebenen 5 Mann an das Heer abgeben. Die Arbeit einer Kleinmühle aber kann von der nächsten Großmühle mitgeleistet werden und der Müller läßt sich freimachen für den Waffendienst.“ (9)

---

<sup>1</sup> Schmidt-Rohr an Sievers, 2. 10. 1943. BA NS 19alt / 277

7. Es fehlt an Halt gebenden Formen, die im Ausland auch Anerkennung finden. „Das trotzig-sture: Viel Feind, viel Ehr ist eine Parole politischer Hilflosigkeit und deutscher Machtzerstörung.“ (11f)
8. Die Diffamierung und Abschaffung der deutschen Schrift und der Fraktur ab 1939 ist nach Schmidt-Rohr ein kardinaler Fehler<sup>1</sup>. Das komme einem „Verzicht auf allerwirksamste kulturelle Selbstbehauptungskräfte der deutschen Nation“ (12) gleich.
9. „Die schlimmste Gefahr für das wahrhaft fruchtbare lebensnützliche Denken ist der Doktrinarismus, das Messen mit fertigen weltanschaulichen Formeln.“ (15) Schmidt-Rohr lobt den Hitler-Stalin-Pakt und formuliert seine Doktrin: „Wir sollten mit dem Teufel gehen oder gegen den Teufel, wenn es nur für Deutschland ist.“ (ebd.)
10. In diesem Zusammenhang fallen deutliche Worte gegen die Anwendung von Gewalt. „Die vielfältig bunte Welt läßt sich nicht beherrschen mit Konzentrationslagern und Bombengeschwadern...“ (18)
11. Vor allem: im Propagandaministerium werde zu viel gelogen. „... sehr häufig gibt man sich nicht einmal die Mühe, ... die Drähte zu verstecken, an denen die Marionettenwahrheiten tanzen.“ (26)
12. Die Partei mit ihrer „Bonzokratie“ sei die „Verkörperung der Ungerechtigkeit“. (38)
13. Die Führung gewähre vor allem der Wissenschaft zu wenig Freiheit. Schmidt-Rohrs Version der Freiheitsforderung liest sich so: „Der Wissenschaft: Echte Freiheit, dem Volk: Die ungetrübte und nicht angezweifelte Illusion der Freiheit.“ (40)

Dabei tritt er gegenüber Aussagen, die er nach 1933 gemacht hatte, auch für das uneingeschränkte Recht der Wissenschaft ein, alles zu veröffentlichen.

Solche Freiheiten können freilich dem Volk nicht gewährt werden:

Der Mann aus den Volk kann nicht selbst die politischen Führungsmaßnahmen bestimmen, er kann nicht in diesem Sinne Subjekt sein. Aber er sollte sich als Subjekt empfinden und nicht nur als Objekt. (ebd.)

---

<sup>1</sup> Gegen die Abschaffung der deutschen Schrift und der Fraktur gab es in der SS auch sonst Widerstände, vor allen von Otto Pläßmann, der sogar den Offenbacher Kunstdruckfabrikanten Klingspor einspannt. Dazu: Rundbrief Himmler, 9. 1. 39. BA NS 21/226 – Gutachten Pläßmann, 1. 2. 39. Ebd. – Klingspor an Sievers, 10. 8. 39 und 22. 8. 39. Ebd. Rundbrief Bormann, 3. 1. 41. Ebd.

Denn:

So bequem das Regieren mit dem Knüppel ist, mit Hilfe von Institutionen zur Beobachtung der Stimmung, so vermag doch in Notzeiten eine solche Zwangsregierung vom Volk viel weniger rücksichtslos höchste Opfer zu fordern als eine scheindemokratische Führung, die das Volk selbst diese Opfer fordern läßt. (42)

Die Denkschrift führt zu einem persönlichen Gespräch zwischen Schmidt-Rohr und dem Himmler-Adlatus Brandt<sup>1</sup>. Ursprünglich wollte Brandt schriftlich antworten. Der Briefentwurf ist uns erhalten<sup>2</sup>, ebenso eine Kritik eines Mitarbeiters im Persönlichen Stab des Reichsführers SS<sup>3</sup>. Es ist zu vermuten, daß Brandt in dem Gespräch ähnlich auf Schmidt-Rohr eingewirkt hat wie in dem geplanten Brief, also besänftigend, aber bestimmt auf Positionen bestehend, deren Aufgabe zu sehr an die Wurzeln des Nationalsozialismus gegangen wäre. Das von Schmidt-Rohr frühzeitig angestrebte<sup>4</sup> Gespräch mit Himmler kam aber nicht zustande. Ob Himmler die Denkschrift überhaupt zu Gesicht bekam, ist unklar. Immerhin würde das eine Erklärung dafür abgeben, warum er Schmidt-Rohr so früh fallen ließ. So wenig die Denkschrift aus heutiger Sicht an die Wurzeln des Übels ging, was man im übrigen auch von den Vorstellungen der Widerstandskämpfer um Goerdeler und Stauffenberg sagen müßte, allein der kritische Hinweis auf die Juden und die Konzentrationslager dürfte ausgereicht haben, um Schmidt-Rohrs Niedergang einzuleiten.

Gegen Kriegsende zeichnet sich Schmidt-Rohrs Stil immer mehr aus durch Larmoyanz mit plötzlichen Trotz-Anfällen:

Ich bin kein Charlatan und verspreche nicht etwa, daß ich e i n e r das Schicksal wende. Ich verspreche nur, daß ich mich mit dem heiligsten Eifer rühren würde, um zu helfen beim optimalen Fertigwerden mit dem Schicksal, soweit überhaupt Menschenmacht auf das Große Schicksal einzuwirken vermag. ... Lieber Dr. Brandt, sehen Sie den, der ich bin, den Mann mit den bohrenden Willen, mitzuhelfen, den Sieg zu erzwingen.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Aktenvermerk Brandt, 9. 6. 44. BA NS 19 alt/277 – IfZ Ftchn MA 322 B1. 2260

<sup>2</sup> Briefentwurf ohne Verf. (Brandt) an Schmidt-Rohr, o. D. (vor 7. 6. 44). IfZ Mchn MA 322 el. 2262-2273

<sup>3</sup> Wachler (?) für Brandt, o. D. (vor 7. 6. 44). IfZ Mchn MA 322 B1. 2275f

<sup>4</sup> Schmidt-Rohr an Sievers, 2. 10. 43. BA NS 19 alt/277 – IfZ. Mchn MA 322 B1. 2278

<sup>5</sup> Schmidt-Rohr an Brandt, 30. 10. 1944. BA NS 21/39

Auf Schmidt-Rohrs Winke, ihn aus den Volkssturm herauszuholen<sup>1</sup>, scheint Sievers nicht eingegangen zu sein. Anfang Februar ist Schmidt-Rohr bei Meseritz, 100 km östlich von Frankfurt/Oder, eingesetzt. Er wird gekämpft haben, wie er es in einer seiner Denkschriften als „Erziehungshochziel“ kennzeichnet, nämlich mit einer Tapferkeit, „die auch auf verlore-nem Posten in grimmiger Entschlossenheit ihre Pflicht erfüllt und nicht fragt, wie geht es aus“<sup>2</sup>. Aus der Kompanie haben nur 8 Männer überlebt<sup>3</sup>. Schmidt-Rohr war nicht darunter. Zur gleichen Zeit leitete sein alter Freund Fritz Fulda in Marienburg bei Hildesheim eine Volkssturmeinheit. Der freilich zeigte, wie man sich als Soldat auch anders verhalten kann. Mangels Waffen und wegen der Aussichtslosigkeit des Kampfes schickte er die Einheit nach Hause und führte allein den an ihn ergangenen Befehl aus, was auch er freilich nicht überlebte<sup>4</sup>.

### Interpretation und Wertung

Zum Schluß ein zusammenfassender Interpretations- und Wertungsversuch. Die Geschichte Schmidt-Rohrs vom Wandervogel zum Ideenlieferanten der SS ließe sich als klassisches Beispiel für das beschreiben, was Adorno den „autoritären Charakter“ genannt hat<sup>5</sup>. Schmidt-Rohr ist gewiß von Scheitel bis zur Sohle Vertreter der preußischen Variante des „autoritären Charakters“. Allerdings ist hier eine Differenzierung nötig. Schmidt-Rohr spricht zwar sehr viel häufiger von Disziplin. Faktisch entscheidender aber ist für ihn die Motivation der Menschen. Der Unterschied ist der zwischen den staatlichen Jugendpflegegruppen, in denen Drill und Zwang vorherrscht, und den Wandervögeln, die zwar auch eine paramilitärische Ausbildung intendieren<sup>6</sup>, aber stets aus freiwilligem inneren Antrieb, eingebettet in Spiel und Abenteuer, denen man also die „Illusion der Freiheit“ läßt. Der Unterschied ist der zwischen einem General, der befiehlt, und seinem Ic-Adjutanten, der die Stimmung der Truppe erkundet und sie zu beeinflussen versucht. Der Unterschied ist nicht zuletzt auch der zwischen einem „verknöcherten Herbartianer“<sup>7</sup> oder einem positivistischen Junggrammatiker, der nur Methoden- und Systemzwang kennt, und einem Sprachinhaltsforscher, der die Sprache als dynamischen

<sup>1</sup> Schmidt-Rohr an Sievers, BA NS 21/39 – Schmidt-Rohr an Sievers, 4. 1. 45. Ebd. – Schmidt-Rohr an Sievers, 16. 1. 45. BA NS 21/124 – Schmidt-Rohr an Sievers, 22. 1. 45. BDC Akte S-R, AE

<sup>2</sup> Schmidt-Rohr, G.: Die Behauptung – ... BA NS 19 alt/277 IfZ Mchn MA 322 B1. 2304

<sup>3</sup> Ruth Schmidt-Rohr an Ahrens, 25. 2. 54. AL Akte S-R – Im NL S-R befindet sich die Schilderung der Vorgänge bei Meseritz durch einen Überlebenden.

<sup>4</sup> Fulda, Gertrud: Lebenslauf des Friedrich Wilhelm Fulda. AL Akte Fulda

<sup>5</sup> Adorno, Theodor W. et al. (1950): The Authoritarian Personality. New York

<sup>6</sup> So Schmidt-Rohr in seiner Diss. passim

<sup>7</sup> Schmidt-Rohr an Hagen, o. D. (Dez. 1916). AL A 2-12/4

Organismus behandelt, ihre praktische Funktion für das Volk erforscht und in praktisches Handeln umsetzt. Zeit seines Lebens hat Schmidt-Rohr die Berechtigung der Herrschaft einiger weniger Führer über die Masse der Geführten nicht in Frage gestellt. Aber er tritt leidenschaftlich ein für moderne, verfeinerte Herrschaftstechniken, die an Stelle der Außenleitbarkeit der Menschen die Mechanismen ihrer Innenleitung ausnützen. Wenn man so will, ist er ein früher Theoretiker der Manipulation.

Ich möchte keine Mißverständnisse aufkommen lassen. Ich halte Schmidt-Rohr für einen Charakter, an dessen subjektiver Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit ich nicht zweifle. Auch die Geradlinigkeit und Konsequenz in seinen Werdegang nötigt mir Respekt ab, auch wenn ich das darin steckende Sendungsbewußtsein über weite Strecken tragikomisch finde. Die Problematik dieses Sprachwissenschaftlers liegt meiner Meinung nach auch weniger in den von ihm vertretenen sprachtheoretischen Prinzipien, obwohl mir die in ihnen steckende Überschätzung der Bedeutung der Sprache in der Wirklichkeit eher grotesk erscheint. Die Fragwürdigkeit besteht meines Erachtens schließlich weniger in Schmidt-Rohrs Absolutsetzung des „Volkes“, obwohl dessen nationalistische Fassung nach den hierarchisch strukturierten Vorbildern des Wandervogels und des Militärs bereits verrät, wo der Fehler zu suchen ist.

Die entscheidende Schwäche scheint mir in der Einschätzung von Herrschaftsverhältnissen zu liegen. Schmidt-Rohr behandelt das Oben und Unten, das Führen und Geführt-Werden, das scheinbar subjektlose Einsetzen und die Einsatzbereitschaft der Massen als Naturgegebenheit. Er kann andere mit Kritik konfrontieren, er kann anderen Doktrinarismus vorwerfen. Aber wie alle autoritären Charaktere verdrängt er die Kritik an dem Doktrinarismus der Prämissen der eigenen Position. Die eigene Position erhält so etwas Geschlossenes, Zwingendes, ja Schlagkräftiges, aber sie schottet sich auch ab gegen die Entwicklungsmöglichkeiten, die jede Position in sich birgt.

Zugleich wird sie aber auch eigentümlich berechenbar und verwertbar für Herrschende. Und hier liegt die Gefahr, wenn autoritäre Charaktere – und mögen sie noch so redlich sein – anfangen, Wissenschaft, speziell praxisbezogene Wissenschaft zu betreiben: die Gefahr der Praxishörigkeit.<sup>1</sup>

Schmidt-Rohr brachte im Gegensatz zu anderen – auch etwa von Weisgerber ist nichts Vergleichbares bekannt – immerhin einige kritische Töne aus sich heraus. Diese blieben aber

---

<sup>1</sup> S. dazu ausführlicher: Simon: Sprachwissenschaft im III. Reich. A.a.O.

immanent und hilflos an Oberflächenphänomenen kleben. Sie machen zugleich deutlich, wie wenig schon die Äußerungssituation geeignet war, mehr zu erreichen als ein später vorzeigbares Alibi, das er nach dem 20. Juli dann auch noch verraten zu haben scheint.

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/S-RIdeenlieferant.pdf>

Zur Mainpage: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/sprachpolitik1.htm>

Zur Startsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/>